Denk.Mal.Schutz!
Abendgespräch am 3. November 2022
mit Dieter Wieland und Ira Mazzoni

Der Landesverein für Heimatpflege kümmert sich seit seiner Gründung im Jahr 1902 um Baudenkmale. Das fünfzigste Jubiläum des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes begleitet der Landesverein mit seinen Abendgesprächen, bei denen sich ExpertInnen und Akteure über den Stand der Dinge austauschen und mit dem Publikum diskutieren.

Das Bayerische Denkmalschutzgesetz ist das einzige Gesetz, in dem die Heimatpflege festgeschrieben ist. Denkmalschutz und Heimatpflege – das gehört in Bayern zusammen.

Unsere Gäste an diesem Abend waren Ira Mazzoni und Dieter Wieland. Ira Mazzoni hat immer wieder brisante Denkmalthemen im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung diskutiert und schreibt für die Architekturfachpresse. Dazu kommen Aufsätze, Vorträge und auch Bücher. Man kommt um ihre Artikel quasi nicht herum, wenn es um die Themen Denkmalpflege, Architektur und Baukultur geht.

Unser zweiter Gast, Dieter Wieland, hätte als Jugendlicher nach Amerika auswandern sollen, entschied sich aber dagegen, weil er „nicht in einem Land ohne Geschichte oder Barockkirchen“ wohnen wollte. Er ist vielleicht der berühmteste Journalist des Denkmal- und Kulturlandschaftsschutzes in Deutschland. Als Dokumentarfilmemacher drehte er ab den 70-er Jahren für den Bayerischen Rundfunk in der Reihe Topographie epochale Werke wie „Grün kaputt“, „Hilfe, mein Haus ist ein Denkmal“ und „Unser Dorf soll häßlich werden“. Viele Denkmalschützer und Denkmalschützerinnen sagen heute, ihre Radikalisierung begann mit den Filmen von Dieter Wieland.

Der Moderator dieses Gesprächs war Prof. Dr. Günter Dippold, unser zweiter Vorsitzender und der Bezirksheimatpfleger von Oberfranken.

Das Gespräch ist nur eines von einer ganzen Reihe, die bis in den Juni 2023 laufen wird. Auf unserer Website www.heimat-bayern.de können Sie mehr Informationen zu unseren nächsten Gästen erhalten. Darunter befinden sich preisgekrönte Architekten, bayerische Staatsminister und viele mehr.
Sie können sich kostenfrei anmelden, um beim nächsten Mal live dabei zu sein und vielleicht unseren Gästen Ihre eigenen Fragen zum Denkmalschutz zu stellen.

Prof. Dr. Günter Dippold

[...] Zum Thema „100 Jahre Landesamt für Denkmalpflege" im Jahr 2008 hat Hans Maier, einer der Väter des Denkmalschutzgesetzes, eine Festrede gehalten. Daraus ein paar Auszüge:
„Dieses Denkmalschutzgesetz beendete die bisherige Ohnmacht der Denkmalpfleger und schuf ein operatives Instrumentarium für Denkmalpflege und Denkmalschutz in Bayern. Es brachte einen Programmsatz der Bayerischen Verfassung der Realität näher. Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie der Landschaft, so hieß es dort, in Artikel 141 alter Fassung, genießen öffentlichen Schutz und die Pflege des Staates, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts. Damit der Schutz der Denkmäler nicht auf dem Papier blieb, kümmerte sich das Gesetz auch um das Geld. Das Bayerische Denkmalschutzgesetz wurde in kurzer Zeit zum Modell. Im europäischen Denkmalschutzjahr 1975 wurde es europaweit als vorbildlich gerühmt. Trotz der damaligen heftigen politischen Polarisierungen in Bund und Länder, war klar – und wurde anerkannt – dass Bayern auf dem Gebiet der Denkmalpflege unter den deutschen Ländern eine führende Stellung einnahm. Hat nun das Denkmalschutzgesetz die Erwartungen der Öffentlichkeit erfüllt? Ist das Landesamt mit ihm ein entscheidendes Stück vorangekommen bei seiner zentralen Aufgabe, dem Schutz und der Pflege der Denkmäler im Land? Hat die bayerische Denkmalpflege durch dieses Gesetz, das im Parlament große Zustimmung fand, ihre optimale Form erhalten, nach fast 70 Jahren kontinuierlicher Pionierarbeit? Noch vor 20 Jahren..." – also später 80iger – „... hätte ich diese Frage unbedenklich bejaht. Heute zögere ich. Schuld sind nicht etwa Unzulänglichkeiten im Vollzug, die ließen sich

leicht beheben. Schuld ist die schleichende, in jüngster Zeit kaum noch verdeckte, Aushöhlung des Gesetzes. Wie soll sich ein Gesetz bewähren, dem man gar keine Bewährungschance mehr gibt? Seit 1990 wurde massiv in die Systematik eingegriffen. 1994 entfiel der Devolutiveffekt, ein Kernstück des Denkmalschutzgesetzes. Das Einvernehmen zwischen Unteren Denkmalschutzbehörden und Denkmalfachbehörden musste nicht mehr hergestellt werden. Das Interesse der Allgemeinheit wurde verhängnisvoll geschwächt. Seither werden Interessenkollisionen, die in der Denkmalpflege etwas ganz Natürliches sind, in einer zunehmenden Zahl von Fällen nicht mehr aufgelöst. Die Räder drehen sich zwar weiter, aber sie greifen nicht mehr ineinander. Sodann erlebte das Landesamt einen Stellen- und Mittelabbau ohnegleichen, bei gleichzeitiger Erhöhung der durch vermehrte und geschulte Kräfte zu lösenden Aufgaben. Endlich wurden auch die verfügbaren Mittel für die Denkmalpflege seit 1990 ständig gekürzt. Wenn man sieht, wie Bayern in den 70iger Jahren, was den Schutz der gebauten Umwelt angeht, noch in der europäischen Liga mitspielte und für viele Länder ein Vorbild war, dann kann einen der unmittelbar drohende Abstieg in die Regionalliga – sofern die geschilderten Tendenzen anhalten – nur mit Bitterkeit erfüllen. Ich kann daher alle Verantwortlichen zur raschen Umkehr, zur tätigen Reue, mahnen. Was gegenwärtig geschieht, ist der großen Tradition Bayerns als eines Kulturstaats nicht würdig.“ [...]
Ja, ich fange, sagen wir so uncharmant, mit dem Älteren an, lieber Herr Wieland. Sie sind ja jemand, der diese 50 Jahre Bayerisches Denkmalschutzgesetz wirklich erlebt, begleitet, auch beeinflusst hat. Führen Sie uns doch einmal zurück in die Zeit, in Ihre Frühzeit beim BR, in Ihre journalistische Frühzeit, wieso war das Denkmalschutzgesetz nötig, wie hat es denn anfangs gewirkt?

Dieter Wieland

Also, erst einmal, war es ja gar nicht da. Und ich glaube, wir Journalisten, hier würde jetzt zum Beispiel der Peter M. Bode fehlen, Paulhans Peters, haben, glaube ich, sehr viel getan, dass dieses Gesetz gebraucht wurde, dass man gemerkt hat: Wäre nicht schlecht, wenn wir wirklich einmal etwas hätten, wo das Parlament einmal sagt: Ja,

wir brauchen das und wir stehen dahinter. So habe ich mir das vorgestellt. Es ging ja voraus, 1970, das Naturschutzgesetz, im Europäischen Naturschutzjahr. Ich habe heute zu meinem großen Glücksgefühl gesehen, dass so viele junge Leute da sind. Also ich bin ja noch vor Kriegsbeginn geboren und habe auch mit 8 Jahren, es war 1945, an meinem Geburtstag die Zerstörung von Würzburg erlebt, es beschäftigt mich ein Leben lang; ich habe ein zerstörtes Land erlebt. Auch diese Stadt [München] war unglaublich zerstört. Ich habe auch Angriffe auf München mitgemacht, aber vor allem auf Berlin. Also, mit 8 Jahren ist man im Krieg schon ziemlich erwachsen. Vor allem waren die Väter alle weg, wir waren sozusagen die Männer unserer Mütter. Das verändert und ernüchtert und macht einen zu einem Beobachter. Manchmal wundert es mich; es müsste eigentlich noch mehr Jahrgänge 1937 geben, aber mich hat es vielleicht besonders geprägt, dass ich eben aus dem zerstörten Berlin in ein völlig heiles Landshut gekommen bin und dann erst als Schüler erlebt habe, wie 10 Jahre nach Kriegsende in Landshut Bomben gefallen sind, die Bagger aufmarschiert sind, wie Häuser, die völlig unbeschädigt dastanden, auf einmal weichen mussten, weil sich die Stadt veränderte, weil die Reichen auszogen, die in diesen schönen großen Patrizierhäusern lebten, seit Generationen oft und sich oben am Hofberg einen Bungalow bauten; die Stadt leerte sich auf einmal, ich habe sie noch völlig, in den Kriegsjahren, bewohnt erlebt, bis unter‘s Dach hinauf. Wir hatten auch so ein Dachzimmer, meine Mutter und ich, nicht toll, aber wenn die Waschküche in einem gotischen Kreuzgang liegt und wir gespielt haben in der Plankkapelle, in einer dieser Grabkapellen in diesem Kreuzgang des Franziskanerklosters; also wenn Sie da nicht geprägt werden, dann... Eigentlich geht das nicht! Also ich wurde wütend, als 12-Jähriger, 13-Jähriger, 15-Jähriger, wie sich plötzlich dieses Landshut veränderte, als die Eltern meiner Freunde alle auf den Berg hinaufzogen und mit dem Auto wieder herunterkamen zum Gymnasium, mit dem Mercedes vorgefahren wurden, die Schüler, meine Klassenkameraden, das hat mich alles empört, aber wir hatten noch immer Anfang der 50-er einen Corso um 17 Uhr ungefähr. [...]

Prof. Dr. Günter Dippold

Also ich glaube, das führt uns jetzt vom Thema bißl weg, so spannend es ist. Ganz ehrlich gesagt, mein Voyeur-Sein wäre jetzt sehr gefordert, aber ... Denkmalpflege!

Dieter Wieland

Können Sie sich vorstellen, dass man wütend wird und um Hilfe sucht, und keine Hilfe kriegt. Es wurde sogar von den damaligen Bürgermeistern alles verteidigt, das ist Wirtschaft, das ist Erfolg. Es ist mir sogar hier in München passiert, der Herr Volkhardt, Besitzer des Bayerischen Hofes, war einmal in einer bestimmten Phase der Meinung, er muss das Hotel verlegen, weil die Stadt ausstirbt. Es gab wirklich nur noch Pfarrer und Polizisten und ganz alte Weiberl, die noch irgendwo in Wohnungen wohnten, die kein anderer wollte. Also, wir haben nirgends politische Hilfe gefunden. Und da war es ein Glück, wenn man tolle Lehrer hatte; die sind mir alle ganz wichtig, die haben mir die Augen geöffnet und auch den Mut gegeben, auf die Straße zu gehen. Max Spindler zum Beispiel, Bayerische Landesgeschichte, Norbert Lieb, Bayerische Kunstgeschichte, Hans Sedlmayr, Kunstgeschichte, das waren noch Professoren, die haben sich von Journalisten interviewen lassen, die haben mit uns gekämpft und haben ihre Wut zum Ausdruck gebracht, als der Altstadtring durch die noch völlig intakte Maximilianstraße durchgebrochen wurde. Die Fußgänger nach unten, die Autos nach oben, das war das Wichtigste. Und gegen diesen Trend, wo plötzlich Geld da war, wo Fortschritt angeblich da war, wo endlich München eine moderne Stadt werden würde... Es gab damals Bautafeln, die ich nie vergesse, schwarze Tafeln mit weißer Schrift „München wird moderner", schreckliche Dinge sind da und dort entstanden. Manche sind schon wieder weg. Aber wir mussten kämpfen, wir wurden auch so erzogen. Beispiel Allerheiligenhofkirche: Hat mein Prof. Sedlmayr gesagt, der den Klenze eigentlich nicht mochte, 19. Jahrhundert war gerade so im Entdecken, und ausgerechnet die Allerheiligenhofkirche als Ruine, sie war nicht besonders stattlich, aber er hat gekämpft, wir haben gekämpft, also Herr Döllgast hat gesagt, für 40.000 Mark mache ich euch einen Dachstuhl. Es wurde der schönste offene Dachstuhl, der je in München entstanden ist. Es war wirklich wie eine römische Ruine, aber wurde

eine ganz tolle; so schön ist sie nicht mehr. Aber das waren so die Leute und dann einen Kultusminister [Hans Maier], also eigentlich bräuchten wir hier gar nicht mehr sprechen, das Zitat hat ja alles schon einmal gesagt. Es war, mein Gott, was für ein Kultusminister; haben wir niemals mehr gehabt. Es gab Leute, Rudolf Hanauer, Landtagspräsident, ganz wichtig Erich Schosser. Es waren Leute, die haben verstanden: Bayern braucht einen Schutz, Bayern braucht ein Gesetz. Und dann, also ein bisschen haben wir Journalisten schon beigetragen. Und dann kam es endlich. Dass man ein Gesetz aber so kaputt machen kann, so klein kriegt von Einser-Juristen, die das wunderbar hinkriegen...
Zum Beispiel, da kommen wir sicher noch drauf.

Prof. Dr. Günter Dippold
Da kommen wir noch drauf.

Dieter Wieland
Sie sind ja vor Ort, wir erleben es ja immer nur sozusagen aus der hinteren Gasse. Aber Sie müssen uns auch unbedingt erzählen, wie es vorne an der Front ist.

Prof. Dr. Günter Dippold
Ja, aber vielleicht wollte ich jetzt erst noch einmal die Frau Mazzoni gern zu Wort kommen lassen.
Ja, die europäische Liga ist ja angesprochen worden. Sie haben einen mindestens deutschlandweiten Blick, sage ich jetzt einmal; Bayern in der Denkmalpflege. Ist dieser Vorgang gewesen? Und ist er tatsächlich in dem Maße geschwunden? Wie ist denn so der Trend insgesamt?

Ira Mazzoni
Ich hoffe sehr, dass solche Gesetzesnovellen, wie sie gerade in Nordrhein-Westfalen vorgenommen wurden, nicht zum bundesweiten Trend werden. Das Bayerische Landesdenkmalgesetz war vorbildlich. Es gab dann nach der Wiedervereinigung

einige ostdeutsche Länder, die, gerade was Kulturlandschaften und deren Schutz anging, wesentlich weiter dachten; Kulturlandschaften sind bis heute nicht gut geschützt weil sie auch häufig nicht gut beschrieben und definiert sind. Seit Verabschiedung des modernen Denkmalschutzgesetzes in Bayern wurden immer wieder Veränderungen daran vorgenommen: Sei es, um Verfahren zu beschleunigen, sei es, um die öffentliche Verpflichtung von Denkmaleigentümern abzuschwächen, obwohl auch das Grundgesetz ganz allgemein sagt, dass Eigentum gegenüber der Gesellschaft verpflichtet. Mal gab es ökonomische Argumente den Denkmalschutz zurückzunehmen und heute geht man dazu über, Umweltbelange und die Versorgung mit erneuerbaren Energien wichtiger zu nehmen als den Schutz von Kulturlandschaften.

Als fatale Änderung hat sich meines Erachtens die Abschaffung der Einvernehmlichkeitsklausel erwiesen. Ein Dissenz wird nicht mehr konstruktiv ausgefochten, es entscheidet die Untere Denkmalschutzbehörde, und die ist als Teil der Bauverwaltung weisungsgebunden. Dadurch bekommt das Ganze eine Schieflage. Politischer Wille kann die fachliche Entscheidung kippen. Der Gleichheitsgrundsatz vor dem Gesetz scheint nicht immer gewahrt. Es wird gerne vergessen, dass der Denkmalschutz in der bayerischen Verfassung verankert ist, also im Kulturstaat eigentlich hohe Priorität hätte. Aber er wird allzu häufig anderen Anliegen untergeordnet.

Ein anderes Manko ist, das nicht genügend Personal und nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, um Denkmaleigentümern direkt zu helfen. Was nützen steuerliche Abschreibungen, wenn zum Beispiel ein Altbauer, der auf seinem Altenteil sitzt, größere denkmalgerechte Instandsetzungsarbeiten finanzieren muss? Oder was ist mit dem Lehrer, der sich mal ein Denkmal angeeignet hat und auch inzwischen in Pension ist. Ohne direkte Zuschüsse vom Amt fehlen einfach die Signale: „Macht es doch gut, macht es doch besser! – Wir stehen euch bei!“

Prof. Dr. Günter Dippold

Ja, Signale fehlen. Das Gesetz, an dem ist herumgeschnitzt worden. Sie haben es jetzt gegen Ende noch einmal angedeutet. Lieber Herr Wieland: Maier erwähnt ja schon 1978 einige Abgeordnete, unter ihnen ein gewisser Edmund Stoiber, die das Gesetz am liebsten wieder rückabgewickelt hätten, und in der Tat: es gibt Kürzungen, es gibt Veränderungen am Gesetz, nicht zum Vorteil des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, es gibt Mittelkürzungen.

Wie ist es denn mit dem Vollzug, der ja einerseits bei den Unteren Denkmalschutzbehörden liegt, aber auch bei der Fachbehörde. Sehen Sie, lieber Herr Wieland eine Entwicklung in den 50 Jahren?

Dieter Wieland

Also diesen Aufschwung, den das Haus unter Michael Petzet genommen hatte, wo auch Gelder kamen, wo Planstellen kamen, wo auch Kräfte von überall herkamen, man muss ja die Leute auch finden...

Heute habe ich so den Eindruck, wissen viele: Das ist kein toller Job.

Ich vermisse zum Beispiel Architekten im Denkmalamt, das wäre für mich sehr, sehr wichtig, es sind zu viele Kunstgeschichtler; weil ich selber einer bin, weiß ich, die sind nicht so ganz einfach...

Aber nein, es ist viel mehr Papierkrieg, es gibt zu wenig Planstellen. Es mag Leute geben, die wirklich ein großartiges Wissen haben, aber sie haben gar nicht die Zeit dafür. Sie kennen sich auch viel zu wenig aus in ihrem Bereich. Also wenn ich mir vorstelle, ich gehöre nämlich seit 13 Jahren einem Parkförderkreis an.

Es gibt eine halbe Stelle für alle historischen kommunalen und Privatparks in Bayern und der Mann hat noch ganz Schwaben. Wie soll er das eigentlich schaffen? Also wir haben selber immer das Problem, mit unserem Park, den er erst einmal sehen musste; bis man ihn überhaupt einmal gekriegt hat.

Der Park steht unter Denkmalschutz, aber kein Denkmalschützer war je da und hat ihn je gesehen. Es fehlt heute einfach am Rückhalt. Am Personal und am Rückhalt.

Ich meine, meine Filme waren auch nur möglich, weil mich Leute geschützt haben, wie der noch nicht erwähnte, wunderbare Intendant Christian Wallenreiter.
Manchmal schrieb er Ministerialdirigent a.D. Er kam aus dem Kultusministerium, ein Mann, ein bayerischer Staatsbeamter. Keiner hat die Pressefreiheit so verteidigt wie er, keiner hat mich so verteidigt wie er. Die hätten mich zerfetzt, wenn es ihn nicht gegeben hätte. Er war auch der einzige Intendant, der zuhause angerufen hat, wenn ihm ein Film gefallen hat. Es war so eine Rückendeckung; die brauchen Sie, wenn Sie ein toller Denkmalpfleger sein wollen.
Und ja, jetzt muss ich auch ganz ehrlich sagen, den Mut, den Herr Petzet hatte, der aber noch auch durch die ganze Mentalität getragen war... Es war ein Thema, es gab viele Bürgerinitiativen, „Rettet das Lehel", „Verhindert das Hochhaus auf der Seidlvilla am Nikolaiplatz", was weiß ich, es gab viele Gegner, gegen den Abriss der Villen in Solln, wo dann plötzlich Eigentumswohnungen gebaut wurden, also es gab Kämpfer in der Bevölkerung, es war ein Thema in den Medien, es wurde darüber gesprochen und es wurde auch im Parlament darüber gesprochen. Es gab den Landesdenkmalrat der mit Herrn Schosser wirklich großartig besetzt war, er hat es fertiggebracht, 900 Ensembles durchzusetzen in Bayern. Das muss man sich mal vorstellen. Was das für eine politische Kraft bedeutete. Wo alle dagegen waren und dann aber gemerkt haben: Da können wir jetzt leider nicht Nein sagen. Wir müssen mitziehen. Und Gelder gab es auch. Ein Denkmalpfleger, der kein Geld hat, ist weniger als ein Franziskaner; der kann gehen...

Prof. Dr. Günter Dippold

Naja, ein Ritter ohne Schwert.
Aber ich wollte gerade noch einmal, weil wir von Menschen schon reden. Es braucht natürlich den Praktiker im Amt, es braucht den Kämpfer, es braucht den, der dem Kämpfer auch den Rücken stärkt – Sie haben es wunderbar eindrucksvoll gerade geschildert – ich glaube es ist ja, und wir haben uns darüber auch schon im Vorfeld unterhalten, auch zunehmend ein Problem der praktischen Denkmalpflege, Frau Mazzoni.

Ira Mazzoni

Bisher, und Dieter Wieland hat es ja angesprochen, fehlt es an Menschen, die für die Denkmalpflege gut ausgebildet sind. Wo wird in der Kunstgeschichte materieller Sachkundeunterricht geleistet? In der Volkskunde gab es einmal eine rege Forschung zu Hauslandschaften und Häusern. Wo wird Bauforschung praktisch gelehrt? Es fehlt dann auch in der Ausbildung des Handwerks: Wo sind die Schreiner, die noch ein altes Fenster reparieren und vielleicht zum gescheiten Kastenfenster umbauen? Fast alle Gewerke sind neubaufixiert, vielleicht, dass es noch gute Zimmerer gibt...

Kürzlich bin ich in einen Renaissance-Stadl gekommen, der denkmalpflegerisch in Stand gesetzt wurden und fragte nach der Holzverbindung des angeschäfteten Gebälks, dabei erfuhr ich, dass es sich um Metallverbindungen handelt, weil der Statiker auf Nummer sicher gehen wollte. Wo ist der Statiker, der sich noch traut, aus Erfahrung zu sagen, das Ding steht 500 Jahre und wenn wir es wieder so in Ordnung bringen, steht es auch die nächsten 500 noch?

Gewährleistung ist ein Thema. Sicherheitsvorschriften machen vieles schwer oder unmöglich.

Und überhaupt, wer setzt sich dafür ein, dass Pflegen der bessere Weg ist? Es muss doch Leute geben, die wissen, wie man pflegt und wie man repariert. Man muss doch auch die Bauherrschaft, davon überzeugen können, dass das ihr Weg sein kann und dass es nicht das Energie+ Haus im Denkmal das erstrebenswerte Ziel ist.

Prof. Dr. Günter Dippold

Energiewende und Denkmalpflege, das ist ja ein aktuelles Thema; es steht uns ja die nächste Veränderung des Denkmalschutzgesetzes ins Haus und wenn wir die Zahl der Denkmale katalogisieren; der Landesverein für Heimatpflege hat am vergangenen Wochenende eine Tagung veranstaltet über Photovoltaik auf dem Kirchendach und der Stadtrat Regensburg hat in gleichsam vorauseilendem Gehorsam, obwohl die Novelle noch weit von der Beschlussfassung entfernt ist, schon die städtische Satzung verändert und gesagt: Ihr dürft ab sofort alles, was energetisch sinnvoll ist, in der Stadt tun. Dabei hätte jetzt Denkmalpflege eine

Chance, denn Denkmalpflege ist ressourcenschonend, graue Energie einsparen. Kommt Ihnen das, Frau Mazzoni in der Diskussion zu kurz?

Ira Mazzoni

Ja, leider. Immer noch wird die Denkmalpflege als Verhinderer dargestellt. Meines Erachtens bedarf es keiner Änderung des Denkmalschutzgesetzes, es sollte bei der Einzelfallabwägung bleiben, ob auf diesem Gebäude oder auf jenem ein Solardach möglich ist oder wo man Windräder platziert. Was mich wundert, ist, dass Regensburg so vorprescht. Wo soll der Solarstrom in den trüben und nebligen Herbst- und Wintermonaten herkommen?

Ich habe Ihnen hier eine Broschüre mitgebracht, die die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger vor kurzem herausgegeben hat: „Denkmalschutz ist Klimaschutz“. Das ist ein Leitfaden mit guten Argumenten für die öffentliche Kommunikation. Es geht doch darum, dass in den Baudenkmalen nicht nur seit ein paar hundert Jahren oder auch erst seit 50, eine Menge an grauer Energie steckt, sondern vor allem, wie der Vorsitzende der Bundesstiftung Baukultur vor kurzem sagte, goldene Energie. Es geht um weit mehr, als um verbauter Materie, um die Energie, die für Verarbeitung und Transporte, aufgebracht werden musste. Es geht um ideelle Werte, die für unsere Städte, Märkte und Landschaften unverzichtbar sind. Es geht darum den Bestand wertzuschätzen im Hinblick auf Geschichte und Geschichten, auf Materialqualitäten, auf handwerkliches Können, auf Tradition. All das kann man als Energie für eine sinnvolle Stadtentwicklung zu nutzen. Und das, muss uns bewusst werden. Wenn es jetzt darum geht, jetzt ganz konkret unser Defizit an Energieproduktion irgendwie auszugleichen, gibt es andere Möglichkeiten, als jedem Eigentümer zu erlauben, ein Solardach aufs Dach zu kleben setzen und zu dämmen. Die ölbasierten Dämmstoffe sind ja alles andere als klimafreundlich, weder in der Herstellung noch in der Entsorgung. Die Entsorgungswelle, die auf uns zukommt, wird gigantisch werden. Also, da werden Müllberge produziert, der uns noch viele Sorgen bereiten und Energie kosten werden.

Denkmalschutz ist Klimaschutz; war es schon immer, weil in der Denkmalpflege eben die Pflege, das Erhalten, das Bewahren, das Tradieren Grundsatz ist. Wenn jetzt die Bundesstiftung Baukultur und der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten, mit seinem Positionspapier „Haus der Erde“ für die Achtung des gewachsenen Bestandes eintreten, dann tauchen dort Gedanken auf, die im Denkmalpflegediskurs schon lange etabliert sind. Da ist vom Pflegen, ja sogar und vom Reparieren die Rede. Das macht mich eigentlich ganz zuversichtlich. Es wäre schön, wenn die Politik, die immer noch dem alten Narrativ folgt, und auf Neues im Glauben an Fortschritt, Fortschritt, Fortschritt, setzt, das einmal hören würde.
Nur ein typisches Beispiel, eine aktuelle Pressemitteilung des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst: Das Stadtschloss in Erlangen soll generalsaniert werden; Der Ort ist schon lange Verwaltungssitz der Universität. Das Kultusministerium teilt mit, dass der geplante Umbau eine Investition in die Zukunft ist und dass das Schloss ein ganz modernes Gebäude werden soll, enorm leistungsfähig. Erst ganz zum Schluss der Mitteilung wird erwähnt, dass natürlich auch der Denkmalschutz berücksichtigt wird.

Prof. Dr. Günter Dippold

Ja, Denkmalschutz ist Klimaschutz; ich denke ein wichtiges Postulat und genau aus der Haltung heraus hat ja der BDA auch formuliert, mit dem Landesverein zusammen, „Die Abreißerei muss ein Ende haben“. Wenn Sie, Herr Wieland, in der längeren Perspektive das heute erleben, haben Sie dann ein Déjà-vu an die 60er, an diese von Ihnen vorhin so farbig geschilderte Leidens- und Kampfzeit?

Dieter Wieland

Also mir ist es zu still. Ich warte eigentlich auf mehr Echo. So Dinge, wie die Alte Akademie dort vorne, da denke ich, hat nur das Münchner Forum gestritten und so alte Hirsche wie ich... Ich finde es unmöglich, dass der Staat dieses Gebäude an Herrn Benko verkauft. Ich habe an Herrn Reiter geschrieben, keine Antwort bekommen;

Herr Schmid, CSU, war damals zweiter Bürgermeister, hat mir geantwortet – immerhin.

„Herr Wieland, ich spüre schon wieder Ihr Herzblut, aber Sie müssen…" – *Ihr Herzblut*, da geht nicht's mehr! „Aber Sie müssen verstehen, dass ich für die Wirtschaft in München zuständig bin."

Inzwischen ist er nicht mehr zuständig, er ist im Landtag, aber Herr Benko ist da – vom Bahnhof bis zum Marienplatz. Also, warum ist das alles so still? Auch die Presse; da hört man nicht sehr viel. Aber eher noch im Wirtschaftsteil. Warum ist das so? Ich meine, meine Professoren damals, die hätten sich an uns Journalisten gewandt und hätten ihre Meinung gesagt. Wir haben ja sehr viel Erfahrung gehabt, sehr viele Leute, die den Rang der Michaelskirche einschätzen können und ungefähr sich ausmalen können, was das bedeutet, wenn da ein Hof eröffnet wird neben der Kirche, für Restaurantbetrieb. Und Wohnungen eingebaut werden für 30 Euro der Quadratmeter, mit Tiefgaragen, die es nötig machten, den ganzen Wiedemann-Bau zu entkernen. Und alle schauen zu! Also…

Das ist so ein Beispiel mitten in der Stadt, aber diese Beispiele gibt es ja überall. Also ich bekomme leider, weil man immer noch meint, ich könnte helfen, Anrufe; es brennt ja überall. Und das sollte man eigentlich einmal alles zusammenstellen. Es gibt jetzt, finde ich ganz toll die Idee, von Herrn Brannekämper, eine Taskforce zu gründen, die mal schaut im Land, zwei Fachleute: Was steht denn eigentlich rum, dem Verfall preisgegeben, ohne Nutzung, Aussicht, damit wir einmal wissen: Sind das 200, sind das 2000 Stücke? Wir wissen ja gar nichts. Weil ja unsere Gebietsreferenten auch so überlastet sind, kommen die ja nur zu ihren Treffpunkten, wo sie im Dienst sind, aber sie haben keine Zeit, ihren Bereich einmal genau abzuklopfen. Wo sind die Probleme, die mir noch keiner gesagt hat? Also, das sind so Dinge, die ich nicht verstehe. Das andere, was ich nicht verstehe, ist: Wir wissen seit jetzt ziemlich vielen Jahren, dass es Solaranlagen geben muss, dass es Windräder geben muss; jetzt ist schon wieder diese hektische Betriebsamkeit, ja, jetzt muss was passieren, jetzt ist es Wurst, wo ein Windrad dann hinkommt und ja, 100 Ensembles können wir vielleicht schützen, aber

was mit den anderen 800 geschieht...das werden wir dann schon sehen. Und so wird in Bayern seit Jahrzehnten Denkmalpolitik gemacht.

Jetzt heißt es: Ja, wir kriegen so viele Beschwerden von Leuten, die wollen auf ihr Denkmal unbedingt ein Solardach. Habt ihr schon einmal überlegt: Wie kann denn die Kommune wo anders Solardächer anbringen? Wo sich diese Hausbesitzer beteiligen können, wo die ihr Geld kriegen und Fördermittel und das Gefühl haben, aus ihrer Steckdose kommt halt auch Solarstrom. Okay, kann ich alles verstehen, aber es geht halt nicht.

Ich bin auf dem Landshuter Martinsturm aufgewachsen. Wenn ich mir da überall Solardächer vorstelle, grauenhaft! Und so zerlöchert und unterminiert man den Denkmalschutz wieder. Das Gesetz wird schon wieder porös, es wird schon wieder manipulierbar. Und das ist gefährlich, das ist ganz gefährlich in diesem Moment. Wir brauchen ein immer stärkeres Gesetz! Wir brauchen Abgeordnete, die was verstehen von diesen Gesetzen und der Problematik, die nicht einfach die Hand hochheben, weil jetzt muss man etwas machen, jetzt kommt Berlin und will 2% der Landesfläche für nachhaltige Energie. So geht's doch nicht in diesem Land. Entweder wir haben Schätze, Kulturschätze, Kulturlandschaft – ob Frau Mazzoni Recht hat, ob sie wirklich geschützt ist... Beachtet, das Wort soll wenigstens irgendwo im Kopf sein, auch bei allen Abgeordneten! Und das müssen wir Bürger scheinbar verlangen. Und da gibt es mir zu wenig Bürgerinitiativen im Moment. Zu großes Schweigen. Das ist meine Beobachtung.

Ira Mazzoni

Es ist schon erstaunlich, dass in der Landesregierung bis vor kurzem über die Verspargelung der Landschaft in anderen Bundesländern gelästert wurde. Und jetzt wird nicht als erstes auf den Windatlas geschaut, sondern es wird auch auf den Denkmalatlas geschaut. Es werden nicht nur die Abstandsgrenzen verkürzt, sondern es werden a priori definierte Kulturlandschaften freigegeben. Wobei „besonders landschaftsprägende" Denkmale nicht beeinträchtigt werden sollen. Wir bräuchten im Grunde genommen wirklich viel mehr Beschreibung und Inwertsetzung von dem,

was Kulturlandschaft ist und was Denkmallandschaft ist und eine vehemente Verteidigung im Namen der Verfassung genau dieses hohen Gutes.
Es gäbe ja ganz andere Möglichkeiten mehr Energie aus erneuerbaren Quellen zu gewinnen, als jedem Eigentümer seine eigene Stromversorgung zu sichern. Seit Jahren diskutieren wir über das das Thema Quartierslösung. Wo bleiben sie? Warum kann man sich nicht als Gemeinde mit dem Supermarkt kurzschließen und sagen: Hey, ihr habt doch Riesen-Dachflächen, ihr habt Riesen-Parkflächen; im Sommer braucht ihr so und so eine Beschattung von diesen Parkflächen, weil die Kunden sonst in eine aufgeheizte Kiste steigen; warum überdacht ihr das nicht mit Solarpaneelen und speist das ins örtliche Netz ein?
Es gibt auch die Generation von Denkmalen 1970+, meistens mit Flachdach. Auf einem Flachdach stören Fotovoltaik-Anlagen kaum, auch nicht in der Stadt München, aber auf dem Alten Peter schon.

Prof. Dr. Günter Dippold
Ich denke mit den neuen Denkmälern haben Sie etwas Wesentliches angesprochen, es ist ja auch Ihnen immer ein großes Anliegen. Es hat ja nicht aufgehört und gerade Sie, Herr Wieland, haben ja in Landshut darum gekämpft, dass ein relativ junges Denkmal, nämlich das Wohnhaus von Fritz König, in die Denkmalliste kommt. Und da haben Sie ja durchaus keine offenen Türen eingerannt, sage ich einmal vorsichtig.

Dieter Wieland
Das hätte ich mir nie vorstellen können, so ein Künstler, so ein Gebäudekomplex, jemand der nicht reinschlüpft in etwas Fertiges... Die meisten Künstler gehen ja doch in ein schönes Gebäude, das schon einmal dasteht an einem schönen Platz und er hat das ja alles selbst entworfen. Gott sei Dank hat es noch einen 90-jährigen Architekten gegeben, der es uns dann wenigstens noch einmal wirklich bestätigt hatte, was ich immer schon vermutet habe und mir der Fritz ja auch immer gesagt hat - das hat mich mehr Grübeln gekostet, die Halle, wo die „Sphere“ entstanden ist, als die Plastik selber, weil ihm das so wichtig war, diesen Hang, den er da bebauen durfte, nicht zu

zerstören und die Landschaft nicht zu zerstören. Ich hatte das Glück natürlich x-mal dort zu sein, noch zu Lebzeiten des Ehepaars, noch als die Pferde in den Stallungen standen, die Araber, und als die Afrikasammlung in diesen wunderbaren Holzbauten drinnen war, die der Fritz dann geschaffen hat; also, das ist noch alles da, wir haben es gerade noch retten können vor der Versteigerung; es ist alles noch da.
Aber warum dieser Künstler, dieser Bildhauer, dieser einzigartige, noch dazu ein Niederbayer, warum der nicht mehr geschätzt wird. Und warum wir da also auf Knien bitten mussten, dass die Einschätzung der zuständigen Dame für die Liste wieder zurückgenommen wurde. Das war also ein politischer Drahtseilakt, das können Sie sich nicht vorstellen! Aber jetzt steht es eben unter Schutz. Der Fritz ist vor fünf Jahren gestorben, das Ding steht leer und keiner kümmert sich um die Dächer und so weiter... So geht doch das nicht!

Prof. Dr. Günter Dippold

Sie haben gerade den Kniefall erwähnt. In der Stellungnahme des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, im Wesentlichen verfasst von unserem Geschäftsführer, zum neuen Gesetz, steht ja eingangs drin: Genau aus Gründen des Klimaschutzes brauchen wir nicht weniger, sondern mehr Denkmäler. Aber es scheint ja, es ist nie irgendwo wirklich nachgewiesen verschriftlicht, eine Ordre zu geben: Keine Denkmäler zusätzlich, die Zahl der Denkmäler nur maßvoll erhöhen.
Frau Mazzoni, gibt es wirklich nicht mehr Denkmäler als die, die in der Liste stehen?

Ira Mazzoni

Die Angst vor zu vielen, v.a. jüngeren Denkmalen geht nicht nur in Bayern um, sondern auch in NRW. In NRW wurde das Denkmalschutzgesetz vor kurzem ganz gewaltig und brutal geändert – aus dieser Angst heraus. Jetzt hat man ein Verfahren eingeführt, das keiner durchblickt und wo niemand mehr weiß, auch der Denkmaleigentümer nicht, an wen er sich eigentlich wenden soll, wenn er ein Problem hat. Dieses Zu-viel-unter-Schutz-Stellen, zu viel unter die „Glasglocke“ bringen, das ist eine Abwehrformel, die immer wieder vorgetragen wird, aber

eigentlich jeder Grundlage entbehrt. Wir kommen nicht über 2-3% des Baubestandes hinaus. Jedes Denkmal muss erkannt werden, beschrieben werden, bewertet werden. Da können bittere Fehler passieren, wie bei der ersten amtlichen Einschätzung vom Ensemble, das Fritz König geschaffen hat; eine so grundlegende Fehleinschätzung, in der Bewertung, eines wirklich für diese Zeit einmaligen und in dieser Konstellation einzigartigen Künstlerhauses hätte es nicht geben dürfen.

Immer wieder gibt es bei der Inventarisierung von Denkmalen der jüngeren Geschichte Probleme. Als ich anfing für die Süddeutsche zu schreiben, gab es (dementierte) Restriktionen seitens der Regierung die Nachkriegszeit zu behandeln: Die 50-er und 60-er Jahre seien noch nicht aus vergangener Zeit.

Im bayerischen Denkmalschutz-Gesetz ist verankert, das ein Denkmal aus vergangener Zeit zu stammen hat. Aber wann ist eine Zeit vergangen? Die Klausel hemmte die Inventarisation der Bauten der Nachkriegszeit. Aus Angst vor einer sogenannten Inflation von Denkmälern mit dem Baujahr 1970+ gibt es auch dort wieder äußerste Zurückhaltung. Wobei mir aufgefallen ist, dass gerne die potenziellen Denkmale, die im Staatsbesitz sind, ausgenommen werden. So kann man sie ohne großes Aufheben modernisieren, gewinnbringend verkaufen und auch beseitigen, wenn das Grundstück attraktiv ist. Die Regensburger Universität wäre so ein Beispiel. Dort wird ständig gebaut, ständig renoviert. Der Denkmalschutz kommt zu spät.

Wir kämpfen seit ewigen Zeiten darum, dass die Fachhochschule für Architektur an der Karlstraße bleibt, wie sie ist, ein Baudenkmal, das in zwei Bauabschnitten in den 1950er und um 1970 von Rolf ter Haerst, Franz Ruf und Otto Seifert klug gesetzt worden war.

Was passiert mit dem Gebäude und dem Standort, der eine Geschichte hat, wenn die Hochschulnutzung aufgegeben wird?

Gerade werden Bauten inventarisiert, die im Zusammenhang mit Olympia 72 entstanden, aber was kam danach? Wir müssen uns auch daran gewöhnen, dass vieles, was zur Entstehungszeit als Bausünde geschmäht wurde, historisch betrachtet Denkmalwert haben kann.

Prof. Dr. Günter Dippold

Ja, was das Führen der Denkmalliste angeht, ich will vielleicht selber kurz aus der eigenen Praxis etwas erzählen. Ich krieg ja ständig von den unterschiedlichen Kreisheimatpflegerinnen, Kreisheimatpflegern den Hinweis: Wir haben ein Gebäude des 17., des 18., des 19. Jahrhunderts vorgeschlagen und es wird uns abgelehnt. Ich selber habe erlebt: Fabrikantenvilla um 1920; wird mit zwei Gründen abgelehnt. Der Eintrag in die Denkmalliste Grund 1: – es ist bei uns ganz furchtbar – das Gebäude ist nicht spektakulär. Sie können jetzt dieses Gesetz, das uns zusammenführt, heute einmal lesen; ich finde darin das Wort „spektakulär" nicht. Und das zweite, jetzt wird es noch spaßiger: Der Bruder des Bauherrn hat eine viel bessere Villa gebaut. Mit dem Grund könnte man ziemlich viele Schönborn-Schlösser abreißen, weil da gibt es immer einen Bruder, der etwas noch Besseres gebaut hat. Aber das nur so am Rand... Also, neuer Anlauf. Wo bleibt das Positive? Was gibt uns, es ist wirklich viel an Problemen jetzt besprochen worden, an die zwei Stunden lang, wo bleibt das Positive? Was gibt uns hier und heute Hoffnung? Ich bitte beide Gäste um einen sonnigen Ausblick.

Ira Mazzoni

Es wurde das Thema Bildung, Weiterbildung angesprochen. Da kann man in den Schulen mehr leisten. Leider sind die musischen Fächer im Lehrplan stark geschwächt worden. Es gibt einzelne Lehrer, die sich engagieren. Aber das reicht nicht. Es gibt in Dortmund ein schönes Programm, die „Stadtspäher" und die „Gartenspäher", das Kinder und Jugendliche auch aus sogenannten bildungsfernen Kreisen für Denkmal zu interessieren vermag. Kunsthistoriker der Universität, Studierende der Kunst-Pädagogik, Lehrer verschiedener Schultypen erkunden gemeinsam mit den Schülern Bau- und Gartendenkmale. Die Kinder und Jugendlichen können ausschwärmen, lernen genau hinzusehen, Fragen zu stellen, Geschichten zu sammeln, und zu erzählen. Die Kinder und Jugendliche entdecken so historische Orte für sich und teilen ihr Erlebnis und neues Wissen mit Eltern und ihren größeren Geschwistern, die diese

Erfahrung nicht haben. Solche direkten Erlebnisse muss man irgendwie fördern und anbieten und zur Nachahmung animieren.

Prof. Dr. Günter Dippold

Ich glaube, da schließt sich der Kreis zum Anfang eigentlich schön, wenn jemand, der dieses wunderbar illustrierte Buch [Das Burggütl. Ein Haus erzählt, von: Birgit Angerer und Stefania Peter, erschienen im Volk-Verlag] von , das eingangs vorgestellt worden ist, liest und wenn ein Kind, das das Buch liest, hinterher sagt als Erwachsener: „Das wird nicht weggerissen." Wenn dieses Kind dann vielleicht Kreisbaumeister oder Bürgermeister oder sonstiger Entscheidungsträger ist, dann haben wir doch etwas gekonnt.

Herr Wieland, Sie haben das letzte Wort.

Dieter Wieland

Zu wenig Positives. Also Sie haben mir heute sehr geholfen; das finde ich erstens einmal unglaublich, wie voll dieser Raum ist und was Sie uns alles erzählt haben.

Es tut mir leid, wenn ich hier etwas Melancholie verbreitet habe. Wir haben leider viel Schlechtes erlebt, Entschuldigung. Aber wir haben natürlich auch viel Gutes erlebt. Und das kriege ich auch täglich, Gott sei Dank, mit. Es schickt mir jemand einen Fotoband von einem Bauernhaus, das er hergerichtet hat; also da kann ich nur staunen und ich habe ihm auch meine ganze Bewunderung zurückgegeben. Aber noch schöner ist natürlich, wenn man sagt: Sie haben mir die Augen geöffnet. Das wäre das Schlüsselerlebnis: Augen öffnen! Dazu sind eigentlich Denkmalpfleger auch da. Die müssen viel mehr erzählen, was sie machen und wozu sie es machen und was, ja, am Ende dann auch dasteht für die nächsten Generationen. Also, es gibt ja dieses Heft, ich weiß nur nicht, wer es eigentlich kriegt, es ist immer bunter geworden, aber es ist halt doch auch, auch so wie Sie gesagt haben, die Archäologen, die eben ganz anders zu erzählen wissen, die haben natürlich auch gute Storys, aber Architekten können ja auch gut reden...

Es ist nur oft schwierig, ich krieg auch die braunen Hefte vom BDA und denke mir auch immer: Für wen schreibt ihr das eigentlich? Also das Augen-Öffnen-Können. Ich hatte einen Volksschullehrer in Landshut, dem habe ich unendlich viel zu verdanken. Weil er uns durch die Straßen geführt hat. Raus aus dem Klassenzimmer. Ich versuche das auch immer, den Schülern zu vermitteln oder den Lehrern. Wir haben jetzt ein Parkobjekt in Murnau und nur ein paar Lehrerinnen haben angebissen, aber es war sehr schwierig.

Das Gesetz von André Malraux war 1963; mein Lehrer Sedlmayr war damals selig und hat uns dann gesagt: Das ist so wichtig, dass die Umgebung eines Kunstwerks, eines Denkmals auch berücksichtigt wird. Die Kirche ist nur so groß, weil daneben ein kleines Haus steht. Dieses kleine Haus ist ganz wichtig für das Erscheinungsbild des Ganzen. Die Kirche allein macht es nicht. Es gibt so Bilder, eine Kirche in Nürnberg, die eben vor dem Krieg eine kleine Umgebung hatte und nach dem Krieg eine große Umgebung; die geht richtig unter, obwohl sie säuberlichst wieder saniert und wiederaufgebaut wurde. Die Umgebung ist so wichtig, aber das musst du sehen lernen. Diesen Satz, dass das Kleine so wichtig ist, damit das Große groß ist, der ist so einfach, aber draufkommen musst du; es muss dir einer helfen zu sehen, die Augen öffnen.

Und die vorhin erwähnte Frau Sibylle Krafft mit ihrer Filmreihe „Leben mit einem Denkmal“, die bringt ja nur positive Dinge; Leute, die ein halbes Leben in ein Denkmal hineingesteckt haben und damit glücklich sind. Aber Sie müssen Nerven haben, es geht nicht, dass nur eine einzige Reporterin noch sich für Denkmalschutz interessiert. Was Sie da erzählen von Wolfratshausen, natürlich ist Herr Pfeil glücklich, wenn andere etwas machen und er sich da einhängen kann. Aber das muss man auch publizieren können, das muss verbreitet werden. Sie sagen ja, das ist ein Vorbild für ganz Bayern; da bin ich mal gespannt...

Prof. Dr. Günter Dippold

Ja, ich bin auf Wunsiedel gespannt, oder auf Coburg. Aber ja...

Dieter Wieland

Sie machen mir Hoffnung. Aber jetzt gebe ich Ihnen die Aufgabe weiter: Öffnen Sie Ihrer Nachbarschaft die Augen. Tun Sie es so, wie es der Architekt Stenger in Landshut macht mit diesem unfasslichen Gebäude, das er freigelegt hat, das älteste Gebäude in Landshut, aus der Zeit, als man noch Holzhäuser gebaut hat in Landshut und jetzt steht da plötzlich mitten im anderen Gramuri so ein Haus drin und regt alle auf und reizt alle und er öffnet es, und er lässt Vorträge halten, macht Ausstellungen, hat ein tolles Buch gemacht. Okay aber wir bräuchten mehr von Ihrer Art, Herr Stengl.

Auch Architekten müssten ein bisschen öfter über ihren Schatten springen und mal reden von dem, was sie machen. Es wäre so interessant, wenn es eine Sprache gäbe, die auch Laien verstehen. Aber macht es, wenn Ihr das könnt! Traut's Euch! Und sagt es auch den Politikern!

Drei oder vier, die sagen, „Da holen wir uns jetzt einen und das schauen wir uns an und das lassen wir uns zeigen und da nehmen wir alle mit" – das sind Dinge, die sind ganz wichtig. Exkursionen von Parlamentariern, aber nicht bloß zum Törggelen oder was, sondern sich wirklich etwas anschauen, wäre ganz, ganz, ganz wichtig.

Also, soll ich den Heimatverein schubsen? Ihr sitzt doch auch im Rundfunkrat, ihr sitzt doch auch im Landesdenkmalrat...

Seid unruhig!

Prof. Dr. Günter Dippold

Wir fangen an!

Das war unser Abendgespräch anlässlich des 50. Jubiläums des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes. Besuchen Sie unsere Website www.heimat-bayern.de, um mehr über unsere nächsten Veranstaltungen zu erfahren und sich anzumelden.

Wir freuen uns auf Sie!